

Zeitschrift: Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 101 (2024)
Heft: 3

Artikel: Lieber ein Freund sein : Bericht zum Jubiläumsanlass
Autor: Mugier, Simon
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1075907>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica. <https://www.e-periodica.ch>

Der Verein «Freunde des Klosters Mariastein» hat mehr als 2000 Mitglieder und feiert dieses Jahr sein 50-jähriges Bestehen. Am 15. Juni 2024 wurde zur Jahresversammlung und zur Jubiläumsfeier eingeladen. Es kamen rund 200 Freundinnen und Freunde. Neben prominenten Gästen zollte auch die Sonne dem Anlass an diesem ansonsten verregneten Frühsommer ihre strahlende Achtung. Das machte den Autor nachdenklich und zuversichtlich.

Lieber ein Freund sein

Bericht zum Jubiläumsanlass

TEXT: SIMON MUGIER

BILDER: GREGOR STEIGER

Der Jubiläums-Tag in Mariastein begann für viele Freunde des Klosters mit dem Gottesdienst in der Basilika. In der Predigt äusserte sich Abt Peter dankbar für die Zuwendungen der Vergangenheit, ebenso für jene von Louis XIV., der im Jahre 1680 den immer noch vorhandenen Hochaltar in der Klosterkirche stiftete, als auch vom Verein der Freunde, die gemäss ihren Statuten zum Erhalt des Altars und vieler weiterer Schätze beitragen und auch den Betrieb in Mariastein unterstützen. Im Anschluss fand die Jahresversammlung im vollbesetzten Saal des Restaurant Post statt. Die Geschäfte wurden in Vorfreude auf den Festakt in der Basilika und der Feier im Festzelt speditiv erledigt (siehe dazu das Protokoll der Jahresversammlung auf S. 10 in diesem Heft).

Freund sein

Mich bewegte dabei die Frage: Was bringt heute noch so viele Menschen dazu, einem Benediktinerkloster die freundschaftliche Treue halten zu wollen? Ich musste an meine eigene Annäherung an das Kloster und die Benediktinermönche denken. Gleich zu Beginn und fortan beeindruckten mich die prächtige Kirche, der innig zelebrierte katholische Gottesdienst, der mit nichts zu vergleichende Abstieg in die Gnadenkapelle, die gregorianischen Gesänge, überhaupt die Mönche mit ihrem schwarzen Habit und ihrem ausserordentlichen Leben. Und natürlich die Umgebung, die Gärten, die Felder und Wälder rund um Mariastein. Die überall zu spürende Kultivierung wirkte wohltuend auf mich selbst zurück. All dies und vieles mehr liess mich bald zu einem wiederkehrenden Besucher Mariasteins werden. Den Begriff des «Pilgers» – ein Fremder, der eine Wallfahrt unternimmt – konnte ich mir indes bis heute nicht zu eigen machen. Vielleicht wegen des Bedürfnisses, mehr zu sein, als nur ein Fremder, lieber ein Freund, einer, der etwas mit Mariastein und den Benediktinern zu tun hat. So wurde auch ich ein Mitglied des Vereins der «Freunde des Klosters Mariastein».

Ort des Friedens

Viele empfinden Mariastein als einen guten Ort, oder auch: als einen Ort des Friedens. Das mag ein Grund sein, diese «Institution» auch heute noch und für die Zukunft erhalten zu wollen, zumal es um den Frieden in der Welt nicht gut bestellt ist. Daran erinnerte Abt Peter in der Predigt mit Verweis auf die Ukraine-Konferenz auf dem Bürgenstock, die gleichentags von der Schweiz ausgerichtet wurde. Und auch die Festrednerin und amtierende Ständeratspräsidentin Eva Herzog sieht den Frieden in Gefahr. Die Schweiz komme wohl nicht mehr darum herum, sich wehrhaft zu zeigen. Aber Orte des Friedens seien weiterhin wichtig. Dazu zählt Eva Herzog die UNO in New York als Ort des politischen Ringens um Frieden ebenso wie Mariastein als Ort, an dem für den Frieden gebetet wird. Dies nicht zuletzt im Rahmen der von ihr auch erwähnten Gelöbniswallfahrt, die am 7. September in Mariastein zum 85. Mal durchgeführt wird, und die trotz Auflösung des Seelsorgerats Dorneck-Thierstein hoffentlich ihre Nachfolge findet. Die Gefahr, die 1940 die Schwarzbuben dazu bewog, in Mariastein um Frieden zu beten, scheint heute präsenter denn je.

Glauben an den Glauben?

Dabei stellt sich mir die Frage: Wer glaubt heute noch, dass Beten hilft? Wer glaubt, wenn Menschen in Mariastein um den Frieden in der Welt beten, oder wenn die Benediktiner von Mariastein die Regierenden der Welt, ebenso wie die Betroffenen ihrer Entscheidungen, ins Gebet einschliessen, dass dies einen Unterschied macht? Weil Gott darauf



Bild: Eva Herzog hielt die Festrede in der Basilika: «Warten Sie nicht, bis die Frauen streiken!», war eine ihrer Botschaften.



hört? Oder weil alles in der Welt energetisch verbunden ist und so die Kraft des Gebets irgendwie zu bewirken vermag, worum gebeten wird?

Die Slam-Poetin Lisa Christ, die am Nachmittag im Festzelt ihren Auftritt hatte, bewog mich zu diesen vielleicht etwas unbequemen Gedanken. In bestem oltnerischen Schweizerdeutsch stellte sie eine lange Reihe solcher «Gretchen-Fragen»: «Gloubsch du a Gloube? Gloubsch dra, dass Gloube öpis Guets esch? Gloubsch, Gloube esch wechtig? Gloubsch, Gloube esch rechtig? Gloubsch, es get ou fautsche Gloube? Gloubsch a eint aber net a ander Gloube? Und wie entscheidisch, welem Gloube gloubsch? ... Gloubsch ad Klima Krise? Gloubsch der Wösseschaft und de Studie? Gloubsch a Urknall? Oder ad Schöpfigsgschecht? Oder a bedes? Gloubsch a Adam und ad Eva? Gloubsch a die Sach met der Rippe? Gloubsch das wörkli? Oder gloubsch eifach a Gloube?» Die preisgekrönte Performerin verwies mit ihren Fragen auf die philosophische Einsicht, dass wir Menschen in unserem Streben nach Wissen letztlich immer wieder auf einen wie auch immer gearteten Glauben zurückgeworfen werden. Zumindest mich bestärkte das in meiner gerade auch durch den Ort Mariastein unterstützten Zuversicht: Die Sache der Benediktiner ebenso wie jene der Pilgernden, die nach Mariastein kommen, um aufrichtig zu beten, zu meditieren oder sich sonstiger Art der Kontemplation zu widmen, vermögen den Frieden in der Welt zu mehren.

Bild oben: Slampoetin Lisa Christ, die unter anderem mit ihren «Gretchen-Fragen» zum Nachdenken anregte.

Rechte Seite: Vereinsmitglied Gabriele Deparade im Gespräch mit P. Ludwig Ziegerer und Vereinspräsident Glenn Steiger

Frauenfrage

«Gloubsch a die Sach mit der Rippe?» Die «Frauenfrage» beschäftigte auch Eva Herzog. Zunächst freute sie sich in ihrer Rede über die vielen Frauen, die in Mariastein bildlich zu sehen sind: Maria, Scholastika, Gertrud, Katharina von Siena, Theresa von Avila, Elisabeth von Thüringen. Allerdings bemerkte sie ebenso: «Solange die volle Teilhabe der Frauen in allen Diensten und Ämtern in der katholischen Kirche

nicht selbstverständlich umgesetzt ist, haben wir es mit einer defizitären Kirche zu tun. Ohne die tatkräftige Unterstützung der Frauen, wäre die katholische Kirche schon heute nicht mehr lebensfähig.» Und sie fügte an: «Warten Sie nicht, bis die Frauen streiken!» Zugleich zeigte Eva Herzog sich erfreut, dass die vergriffene Schrift *Still und stark: Die heiligen Frauen von Mariastein*¹ vom Kloster Mariastein neu herausgegeben werden soll.

Gute Verhältnisse

Auch der in Beinwil wohnende Solothurner Regierungsrat Remo Ankli sieht das Kloster Mariastein in seinem Verhältnis zur Öffentlichkeit in einem Aufwärtstrend. Dies äusserte er in seinem Grusswort am Nachmittag im Festzelt. «Exsultabunt domino ossa humiliata», habe er neulich wieder im Kloster Beinwil, dem Ursprungsort des Klosters Mariastein, gelesen: Die gebrochenen (gedemütigten) Knochen werden vor dem Herrn sich freuen. Er sprach damit die bewegte Geschichte der Mönche in Mariastein an, welche von Enteignung und Vertreibung geprägt war. Dieses Kapitel ist heute versöhnlich abgeschlossen. Gute Verhältnisse lassen sich auch zwischen den Kirchen feststellen. Evelyn Borer, Präsidentin der Synode der Evangelisch-reformierten Kirche, und damit «höchste Reformierte» der Schweiz, verwies auf Gemeinsamkeiten im Streben der beiden Kirchen und auf die vielen ökumenischen Gottesdienste, die unterdessen auch in Solothurn stattfinden. «Kirche, das sind Menschen, Gemeinschaften, die zusammenkommen, um ihren Glauben, ihre Hoffnungen, ihre Wünsche zu formulieren. Um über das Leben und seiner Herausforderungen nachzudenken und um Hilfe und Unterstützung von Gott und Jesus Christus zu bitten. Sie brauchen Orte und Räume, die Gemeinschaft ermöglichen.»

¹ Verein Frauenstadtrundgang Basel (Hg.): *Still & stark. Die heiligen Frauen von Mariastein. Eine etwas andere Wallfahrt zu Maria in der Felsengrotte*, Limmat Verlag, Zürich, 2003.



Veränderungen begleiten

In Mariastein steht heute vieles im Umbruch. Glenn Steiger, der Präsident des Vereins der Freunde, wird nicht müde zu betonen, wie wichtig das Engagement des Vereins und der Zivilgesellschaft ist. Auf der einen Seite steht die Tatsache, dass Mariastein von zahlreichen Menschen geschätzt und genutzt wird. Auf der anderen Seite sind die Mönche je länger je weniger in der Lage, die Aufgaben, die zum Erhalt des Ortes in spiritueller und materieller Hinsicht nötig sind, ohne fremde Hilfe zu erledigen. Die Projekte zur Arealgestaltung und zu weiteren Reformen im Rahmen von *Aufbruch ins Weite – Mariastein 2025*, unter der Projektleitung von Mariano Tschuor, sieht er eher als Beginn denn als Ende der Aufgabe, das Kloster in die Zukunft zu führen. «Viel wurde geschafft, noch viel mehr wartet auf uns. ... Und wir als Verein sind prädestiniert dafür, uns hier einzubringen, diese Veränderungen zu moderieren und zu begleiten.»

Last but not least

Mariano Tschuor und Glenn Steiger gestalteten mit dem Vorstand der Freunde und einer Vielzahl von Helferinnen und Helfern einen stimmigen und dem Anlass würdigen Tag. Dafür sorgten neben den genannten Rednerinnen und Rednern ein hervorragendes Buffet (*Metzgerei Schaad Catering Aesch* und *Rupp Getränke AG Metzerlen*) sowie musikalische Unterhaltung von dem Schweizerörgeli Quartett *Räbefäger* und der 99-Alphorngruppe aus Therwil.

